

[s.n.]

Autor(en): **Tomaschoff, Jan**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **127 (2001)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

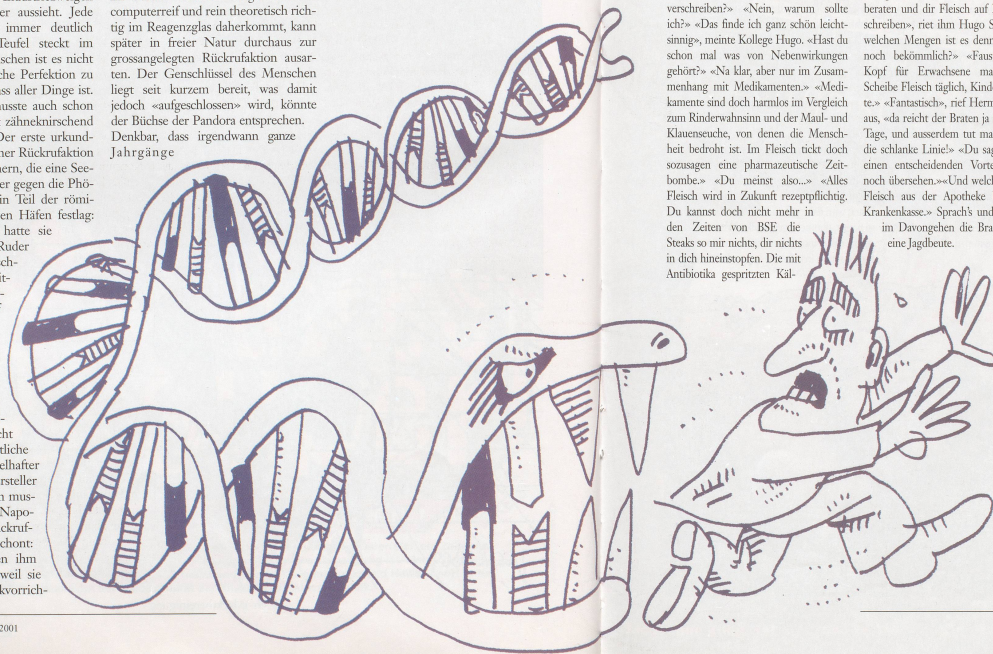
Ein gen-ialer Rückruf

Kürzlich hat es die Opel-Fahrer erwischte; irgend etwas scheint mit der Befestigung der Vordersitze bei einzelnen Modellen nicht ganz in Ordnung zu sein. Solche Rückrufaktionen der Autoindustrie sind heute an der Tagesordnung: Bei Toyota fallen die Spiegel ab, bei Ford knirschen die Türscharniere, bei Volkswagen führt der Airbag ein Eigenleben und es ist zu vermuten, dass es in anderen Industriezweigen ähnlich bis schlimmer aussieht. Jede Rückrufaktion zeigt immer deutlich zwei Dinge: Der Teufel steckt im Detail und dem Menschen ist es nicht vergönnt, jene göttliche Perfektion zu erreichen, die das Mass aller Dinge ist. Diese bittere Pille musste auch schon in der Vergangenheit zähneknirschend geschluckt werden. Der erste urkundlich gesicherte Fall einer Rückrufaktion stammt von den Römern, die eine Seeschlacht im Mittelmeer gegen die Phönizier verloren, da ein Teil der römischen Galeeren in den Häfen festlag. Eine Rückrufaktion hatte sie ihrer sämtlichen Ruder entblist. Böse erwischte es auch die Kreuzritter kurz vor Jerusalem: Ein Rückruf beraubte sie ihrer Helme, die mit klemmenden Scharnieren an den Produzenten zurückgingen. 1490 konnte die Armada von Christoph Columbus nicht auslaufen, da sämtliche Segel infolge mangelhafter Nähte beim Hersteller nachgebessert werden mussten. Aber auch ein Napoleon blieb vom Rückruf-Desaster nicht verschont: Bei Waterloo fehlten ihm 12 000 Vorderlader, weil sie fehlerhafte Aufsteckvorrich-

tungen für Bajonette aufwiesen und beim Fabrikanten erst umgerüstet werden mussten. Diese beliebig zu erweiternde Liste zeigt in überzeugender Weise, dass die Menschheit nie vor Produktionsmängeln, Denkfehlern und anderen Störquellen gefeit sein wird. Demzufolge wird auch in der Zukunft mit interessanten Rückrufaktionen zu rechnen sein, insbesondere im Bereich Gentechnologie. Was da computerreif und rein theoretisch richtig im Reagenzglas daherkommt, kann später in freier Natur durchaus zur grossangelegten Rückrufaktion ausarten. Der Genschlüssel des Menschen liegt seit kurzem bereit, was damit jedoch «aufgeschlossen» wird, könnte der Büchse der Pandora entsprechen. Denkbar, dass irgendwann ganze Jahrgänge

genveränderter Kinder in die Labors zurückbeordert werden, um einen durch Genmanipulation entstandenen physischen oder psychischen Defekt zu beheben. Da könnte Gott eines Tages glatt auf die Idee kommen, im Rahmen einer gigantischen Rückrufaktion die gesamte Fehlproduktion «Mensch» von der Erde zu holen...

Dieter Wubermann



Fleisch aus der Apotheke

Als Hermann Singer die Strasse überquert hatte, trat vor ihm aus der Apotheke sein ehemaliger Kollege Hugo Strasser. In der Hand hielt er eine Plastiktüte. «Hallo, Hugo!» begrüsst ihn Hermann Singer. «Wie geht's alter Junge? Ist daheim jemand krank?» «Glücklicherweise nicht. Ich habe bloss den Sonntagsbraten geholt.» Hermann Singers Augen suchten vergeblich nach einer Metzgerei. «Den Sonntagsbraten?» wiederholte er sichtlich überrascht. «Doch nicht etwa in der Apotheke!» «Woher denn sonst?» sagte Hugo Strasser lachend. «Lässt du dir das Fleisch denn nicht vom Hausarzt verschreiben?» «Nein, warum sollte ich?» «Das finde ich ganz schön leichtsinnig», meinte Kollege Hugo. «Hast du schon mal was von Nebenwirkungen gehört?» «Na klar, aber nur im Zusammenhang mit Medikamenten.» «Medikamente sind doch harmlos im Vergleich zum Rinderwahnsinn und der Maul- und Klauenseuche, von denen die Menschheit bedroht ist. Im Fleisch tickt doch sowas eine pharmazeutische Zeitbombe.» «Du meinst also...» «Alles Fleisch wird in Zukunft rezeptpflichtig. Du kannst doch nicht mehr in den Zeiten von BSE, die Steaks so mir nichts, dir nichts in dich hineinstopfen. Die mit Antibiotika gespritzten Käl-

ber, die hormonegepöpelten Brathähnchen und all das mit Tiermehl verseuchte Vieh sind schon heute ein klarer Fall für die Gesundheitsbehörde.» «Und da sollen die Ärzte...» «Unheil abwenden, jawohl! Der Verzehr des Fleisches muss ärztlich überwacht werden. Es geht um eine exakt bemessene Dosierung. Veterinärärzte und Humanmediziner arbeiten hier Hand in Hand, damit es nicht zu Organschäden und Frühinvalidität kommt.» «Das leuchtet mir ein», sagte Hermann Singer. «Wenn du dein Leben nicht als Vegetarier beschliessen möchtest, gehe zu deinem Hausarzt. Lass dich beraten und ihr Fleisch auf Rezept verschreiben», riet ihm Hugo Strasser. «In welchen Mengen ist es denn überhaupt noch bekömmlich?» «Faustregel: Pro Kopf für Erwachsene maximal eine Scheibe Fleisch täglich, Kinder die Hälfte.» «Fantastisch», rief Hermann Singer aus, «da reicht der Braten ja für ein paar Tage, und ausserdem tut man etwas für die schlanke Linie!» «Du sagst es. Aber einen entscheidenden Vorteil hast du noch überschauen.» Und welchen? «Das Fleisch aus der Apotheke bezahlt die Krankenkasse.» Sprach's und schwenkte im Davongehen die Bratentüte wie eine Jagdbeute. Gerd Karpe

Gen(!)ese, die Zweite

Eva geformt aus Adams Rippe? – Vergessen wir's! Das soeben in Arbeit befindliche allerneueste Testament wird uns als Urweib eines aus der Retorte bescherten. Und zumindest der Italophone wird die Frau unschwer als Schweizerin erkennen: GenEva. (Göttliche Grundidee: «Wenn ich die Frau vom Genfer See mit einem neuen Gen verseh...»?)

Und schon an Kain und Abel wird man pränatal herummanipulieren lassen, unbekümmert nach forschender Forscher-Devisen: «Jeder Generation ihre GeneRation!» Wissenschaft und Industrie scheinen bei der ganzen Genetik über ihren GenEck die Genethik zu vergessen. Moralische Skrupel? Fehlanzeige. So wird etwa berechtigter Unmut über Erbgutmanipulierte Speisefette als «Genöle» um GenÖle» abgetan. Und schlägt deren Konsum dann schliesslich doch auf den Verdauungstrakt, ist ja längst das passende Medikament parat: als Gendarm für den GenDarm sozusagen.

Wo das alles noch hinführen soll? Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Helvetische Forscher sind, beauftragt von Berner Europa-Befürwortern, unter dem Projektnamen «Eugen» dem eidgen(!)össischen EU-Gen auf der Spur, die Schweden basteln sich im Labor mit «GenEros» selbst-generös ihren eigenen Liebesgott, und Wissenschaftler auf der Apenninhalbinsel träumen schon von einem quasi runderneuerten GenItalien. Mit einer erbinformationsmässig auf Fruchtbarkeitsgarantie getrimmten Pöbene: GenAu? Genau!

Jörg Kröber



WENN DER VATER MIT DEM KLONE....